

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 44 (1934)

Artikel: Ein denkwürdiges Jubiläum
Autor: Jahn, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein denkwürdiges Jubiläum.

Etwas Interessantes besonders für die Altbrugger.

Es war anno 1833, also vor hundert Jahren, da die Welt weder Radio noch Flugzeug, hierzulande nicht einmal die Eisenbahn kannte — und trotzdem lebte. Die behäbige Bürgersame kleiner Städte hielt Umschau über Menschen und Zeiten in den Schankstuben oder kleinen Kränzchen enger Mauern; sie fuhr, wenn es hoch ging, in der Kalesche in die Landhäuser vor die Tore oder genoß die Natur zu Fuß und biedermeierte.

Es gab zwar damals auch schon solche, die einsahen, daß der Horizont sich ausdehne, wenn einer sein Glück in der Ferne suche; sie sahen und kamen deshalb, wie man zu sagen pflegt, auch weiter als die andern, die in geruhiger Beschaulichkeit die Zeitläufte beobachteten. Aber einem Palastrevolutionchen wegen Familienangelegenheiten und Erbaussichten entgingen sie zuweilen doch alle nicht, mitten in den großen Geschehnissen der Welt.

Damals wurde in Brugg viel geredet von einem gewissen Herrn Samuel Frölich, geboren am 21. November 1768. Als Negotiant — er hatte mit Seide gehandelt — hatte er 1793 in Lyon, 1795 in Moskau und dann in St. Etienne und anderwärts sich ein bedeutendes Vermögen gemacht. Also ein weitgereister Mann, der nicht wie sein älterer Mitbürger Dr. Georg Zimmermann die Vaterstadt mit oft allzu spitzer Bemerkungen von oben her, aus seinem Geistreichtum bedachte; denn Samuel Frölich baute von unten her, auf den Realitäten auf und steckte einen beträchtlichen Teil seiner Gelder in Grund und Boden seiner heimatlichen Erde. Er hatte noch genug übrig, um sich das Hofgut Brestenberg bei Seengen zu erwerben, wo sich Berner Patrizierfamilien so wohl gefühlt hatten und es verschmerzen konnten, daß die Wasserfeste derer von Hallwil nicht Raum und Stätte zum Wohnen bot. Als Vormund einer Sophie Louise von May, einer nachmaligen Friederike von Diesbach zu Liebegg hatte er die Gelegenheit benutzt, sich 1823 in den Besitz dieses Quartiers echt adeligen

Blutes zu sezen und sich um die Summe von 100,000 Franken gut bürgerlich dort einzurichten. So bewirtschaftete er denn den Brestenberg mit seinen Feldern und Weinbergen in jener Zeit, da der ausgedehnte Hof noch nicht als eine Kaltwasserheilanstalt zu Nutzen gezogen war.

Als Herrin des Hauses betreute den unverheirateten fünf- und fünfzigjährigen Brestenberger Frölich seine Schwester, denn es war sein Schicksal, weder einer Gattin noch Nachkommenschaft die Wege zu einer feudalen Zukunft zu ebnen, welche er in alleiniger und eigener Person seit seinem Aufzuge nun selber eine Spanne Zeit genoß.

Es ward aber nach Jahr und Tag ruchbar, er sei frank und seine Tage seien gezählt. —

An einem schwülen Tage, Anfang des Juli 1833, langte ein Ehepaar von der Aare her an, um sich angelebentlich nach dem Besinden seines Herrn Verwandten zu erkundigen. Die Besorgtheit galt aber nicht nur ihm, sondern mehr noch den drohenden Wolken, die während des Besuchs über den Wassern aufstiegen. Man bat um einen Wagen zur Rückfahrt; doch es hieß, die Pferde seien wegen des Heuets überanstrengt worden, so daß die Beiden wohl oder übel schlüssig wurden, sich auf vier Stunden hin dem derben Sohlenleder der Brugger Gerbereien anzuvertrauen. Einen Trost gab die Haushälterin ihnen mit auf die Wanderschaft: sie anvertraute den Abziehenden einen großen roten Regenschirm, einen richtigen Pariser Parapluie. Wobei für den geneigten Leser zu bemerken ist, daß dieses Rüstzeug damals eben erst im Begriffe war, hierzulande ein treuer Begleiter des kultivierten Menschen zu werden und demgemäß in jener gewitterhaften Stunde, da Blitz und Donner das Ehepaar im Schnellschritte über das Birrfeld jagten, als ein Unikum mitten im strömenden Regen gelten konnte. Leider war man im Dorfe Haufen schon zu nahe am Städtchen, als daß die schikliche Sitte es erlaubt hätte, das Regendach, den Schützen in Nöten, aufgespannt zu halten und sich so mit ihm auffällig zu machen. Wer wollte sich mit diesem Kulturfremdling einem ungewohnten Anblicke aussezzen! Den zusammen-

geklappten Schirm unter dem Arme, erreichten seine triefenden Träger, während es auf Gassen und Straßen klatschte, die Schwelle ihres Hauses. Und der Parapluie blieb tropfend und träumend in einer Ecke.

In dieser Nacht segnete sein rechtmäßiger Besitzer Samuel Frölich das Zeitliche auf dem Brestenberg, am 9. Juli 1833. Das ehrwürdige Gut blieb noch jahrelang in den Händen von Erbverwandten.

Und der Regenschirm, von dem man sagt, er sei als der erste seiner Art vor einem Jahrhundert nach Brugg gekommen? Ich will nicht mehr geschwätzig sein, kurz und gut gesagt: Der Unschuldige, der mehrmals vergeblich als ein wertvolles Inventarstück Zurückgesorderte, wurde einbezogen in eine überhitze Gereiztheit der entzweiten Familiengemüter; vor einem angebotenen Injurienprozeß, der wie das Ungewitter auf dem Birrfelde aufzog, flüchteten sich die Beteiligten unter das gemeinsame Schirmdach eines gütlichen Vergleichs! Doch das Andenken Samuel Frölichs bleibt über die erzählten Histörchen hinaus gesegnet; er ist der Legator der Frölichschen Stiftung geworden.

V. Jahn,
nach Mitteilungen von W. Frölich.



Sinnspruch:

Erst verlacht,
Dann nachgedacht —
Und zuletzt doch nachgemacht.